

Knolle, Niels

Entwicklung und Sozialisation. Probleme und Perspektiven für das Fach Musikpädagogik an Musikhochschulen und Universitäten

Schoenebeck, Mechthild von [Hrsg.]: Entwicklung und Sozialisation aus musikpädagogischer Perspektive. Essen : Die Blaue Eule 1998, S. 197-200. - (Musikpädagogische Forschung; 19)



Quellenangabe/ Reference:

Knolle, Niels: Entwicklung und Sozialisation. Probleme und Perspektiven für das Fach Musikpädagogik an Musikhochschulen und Universitäten - In: Schoenebeck, Mechthild von [Hrsg.]: Entwicklung und Sozialisation aus musikpädagogischer Perspektive. Essen : Die Blaue Eule 1998, S. 197-200 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-92225 - DOI: 10.25656/01:9222

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-92225>

<https://doi.org/10.25656/01:9222>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Themenstellung: „Entwicklung und Sozialisation aus musikpädagogischer Perspektive“ lautete das Thema der Jahrestagung 1997 des Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung. In dem vorliegenden Jahresband sind zehn Tagungsbeiträge dokumentiert. Empirischen Arbeiten, die Einblicke in den Stand der Entwicklungs- und Sozialisationsforschung gewähren, stehen grundlegende wissenschaftstheoretische und medienkritische Beiträge gegenüber. Das Spektrum der Themen ist breit: Untersuchungen zur Klangfarbenwahrnehmung von Kleinkindern, zur Wirkung familialer Einflüsse auf das Erlernen von Instrumenten, zum Überverhalten junger Instrumentalisten, zur musikalischen Sozialisation und Identitätsfindung Jugendlicher, zu Ensembleaktivitäten von Amateurmusikern und zu vielen anderen Fragestellungen. Dokumentiert sind hier auch die Thesenpapiere der beiden Diskussionsforen, in denen Perspektiven der Musikpädagogik in Forschung und Lehre thematisiert werden. Insgesamt bietet das Buch einen Überblick über den Stand der musikpädagogischen Forschung in den Bereichen Entwicklung und Sozialisation und ermöglicht die Partizipation am aktuellen wissenschaftstheoretischen Diskurs.

Die Herausgeberin: Mechthild v. Schoenebeck, geb. 1949; Studium an der Pädagogischen Hochschule (Lehramt Grund- und Hauptschule) und der Universität Münster (Musikwissenschaft, Kunstgeschichte, Pädagogik); Schuldienst; Promotion 1978; wiss. Assistentin an der Universität Münster; Habilitation 1986; 1991-1996 Professorin für Musikpädagogik an der Bergischen Universität-Gesamthochschule Wuppertal; seit 1997 Professorin für Musikpädagogik an der Universität Dortmund.

Mechthild von Schoenebeck
(Hrsg.)

Entwicklung und Sozialisation aus musikpädagogischer Perspektive

Inhalt

Mechthild v. Schoenebeck

Vorbemerkung: Über die musikpädagogische Perspektive und die Perspektiven der Musikpädagogik 7

Heiner Gembris

Zum Stand der Erforschung musikalischer Begabung und Entwicklung am Ende des 20. Jahrhunderts. Ergebnisse - Fragen - Perspektiven 9

Hermann J. Kaiser

Was heißt „aus musikpädagogischer Perspektive“? 27

Jürgen Vogt

Zum Problem des musikpädagogischen Standortes. Reflexionen zum Beitrag „Was heißt ‘aus musikpädagogischer Perspektive’?“ von Hermann J. Kaiser 41

Renate Müller

Musikalische Sozialisation und Identität. Ergebnisse einer computergestützten Befragung mit dem klingenden Fragebogen 57

Gabriele Schellberg

Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zur Klangfarbenwahrnehmung von Vorschulkindern mit einem Klangmemory 75

Christian Harnischmacher

Laß mich in Ruhe. Ich muß üben! Eine empirische Studie zum Einfluß der Motivation und Volition sowie von Reifungsprozessen auf das Übeverhalten von Kindern und Jugendlichen 91

Winfried Pape

Familiale Einflüsse auf das Erlernen von Instrumenten bei Kindern und Jugendlichen 111

Dietmar Pickert

Ensembleaktivitäten von Musikamateuren 131

Günter Kleinen

Am Mozart-Adagio scheiden sich die Geister. Zu Auswirkungen des sozialen Lernens auf Wahrnehmung und Erleben 149

Norbert Schläbitz

Mit System ins Durcheinander 159

Thesen für die Diskussionsforen

Ursula Eckart-Bäcker (Diskussionsforum 1)

Entwicklung und Sozialisation aus musikpädagogischer Perspektive. Perspektiven musikpädagogischer Forschung - Fragestellungen für die Zukunft 187

Martin Pfeffer (Diskussionsforum 2)

Entwicklung und Sozialisation. Probleme und Perspektiven des Faches Musikpädagogik an Musikhochschulen und Universitäten 193

Niels Knolle (Diskussionsforum 2)

Entwicklung und Sozialisation. Probleme und Perspektiven für das Fach Musikpädagogik an Musikhochschulen und Universitäten 197

NIELS KNOLLE
(Diskussionsforum 2)

Entwicklung und Sozialisation

Probleme und Perspektiven für das Fach Musikpädagogik an Musikhochschulen und Universitäten

These 1: Was Musik der Gegenwart ist, auf welche Weise man sie für seine Bedürfnisse nutzen kann, wie man lernt, ein Instrument zu spielen, das alles erfahren Jugendliche gleichsam auf der Straße, in den Medien oder im Internet. Jugendliche eignen sich Musik im Kontext ihrer persönlichen Lebenswelt an, nicht aber im Musikunterricht.

In den 50er Jahren mochten die MusikerzieherInnen noch glauben können, den primären Zugriff auf die Entwicklung des Musikverständnisses bei „ihren“ SchülerInnen (also den Kindern, Jugendlichen) und deren musikalische Sozialisation zu haben. Bereits in den 70er und noch deutlicher in den 90er Jahren ist offenkundig geworden, daß längst Massenmedien und Peergroups die Definitionsmacht für die Konstitution von Selbstbildern, kulturellen Selbstverständnissen und musikbezogenen Handlungsorientierungen übernommen haben. Sie bilden nun die primäre Sozialisationsinstanz - quantitativ und qualitativ aufgrund ihrer medialen und mentalen Präsenz.

These 2: Im Zuge der materiellen (und konzeptionellen) Verarmung des Staates bei gleichzeitiger Zunahme des privaten Reichtums (in der Hand der sog. Besserverdienenden - die breite Masse der ArbeitnehmerInnen hat daran nur wenig Anteil) verlieren zunehmend die Musikschulen und auch der Musikunterricht an allgemeinbildenden Schulen die Sicherheiten staatlich garantierter Finanzierung. Musikschulen und Musikunterricht geraten angesichts der Sparzwänge unter existentiellen Konkurrenz- und damit Legitimationsdruck.

Was für die Musikschulen schon heute gilt, daß sie sich mit ihren Angeboten auf dem pädagogischen Markt verkaufen (können) müssen, wird aller Voraussicht nach morgen auch für den schulischen Musikunterricht gelten: In dem Maße, wie Eltern über die Einstellung von (Musik-)LehrerInnen und deren Ver-

tragsverlängerung werden bestimmen können, weil sie das entsprechende Schulgeld zahlen, bestimmen sie auch die inhaltlichen und pädagogischen Anforderungen an die (werbewirksamen) Profile „ihrer“ Schulen.

Das mag bei den „besserverdienenden“ Schulen auch zu einer Nachfrage nach Musikevents aus dem Kontext der musikalischen Hochkultur des 19. und 18. Jahrhunderts führen neben der von Sponsoren alljährlich geforderten Aufführung von publikumswirksamen Musicals.

Aber welche Angebote könnte der Musikunterricht bzw. die regionale Musikschule für die Jugendlichen machen, die auf verarmende Schulen in Stadtteilen mit sozialen Problemen etc. gehen und deren soziale Perspektiven eher aussichtslos sind? Oder wird der Musiklehrer oder seine Kollegin sich an diesen Schulen (wenn es denn überhaupt noch Musikunterricht gibt) nicht vielmehr in der Rolle des kulturellen Sozialarbeiters wiederfinden, der mit seinen szenebезogenen musikalischen Freizeitangeboten die Jugendlichen aus der perspektivlosen Gewalttätigkeit herausholt und der ihnen auf dem Weg zu einer selbstverantworteten Musikpraxis behilflich ist, mit der sie sich und ihre sozialen Bedürfnisse und Erfahrungen ausdrücken können.

These 3: Wir wissen als MusikpädagogInnen bzw. als MusikwissenschaftlerInnen viel über die materialen Erscheinungsformen der musikalischen Kulturen der Gegenwart, nicht ganz so viel wissen wir über die Subjekte, die mit diesen Kulturen umgehen. Ganz besonders viel wissen wir aber über die feinen Unterschiede im Bereich der kunstmusikalischen Hochkultur, wenngleich auch hier die Avantgarde der Gegenwart nur von peripherem Interesse zu sein scheint. Wir wissen also über vieles viel, es ist aber zweifelhaft geworden, ob es das richtige ist.

Zweifellos haben Musikwissenschaft und Musikpädagogik (ob sie nun sich quantitativer oder phänomenologischer oder komparativer oder qualitativer Methoden bedienen) eine Fülle von Kenntnissen und Beschreibungsmodellen bezüglich der Analyse und Erklärung von Sachverhalten auf der Objektebene und - wenn auch nicht so umfangreich - auf der Subjektebene in den vergangenen Jahren erarbeiten können.

So differenziert aber auch die Wissensbestände zu Aspekten musikbezogenen Handelns bei Jugendlichen sind (überwiegend allerdings nur in quantitativer Hinsicht) - aus musikpädagogischer Sicht sind uns die heutigen Jugendlichen mit ihren mentalen Dispositionen weitgehend unbekannt geblieben. Über die sozialisatorischen Wirkungen bzw. Auswirkungen etwa des Umgangs mit Massenmedien auf das Entstehen von musikbezogenen Selbstbildern, Wertorientierungen etc. können wir kaum Aussagen machen, die über Quantitäten der

Nutzung von sozialisationsrelevanten Medienangeboten auf der einen Seite, über konkrete Einzelfälle auf der anderen Seite hinausgehen. Und wie sich musikbezogenes Handeln in der Zukunft entwickeln könnte und was wir - als Konsequenz daraus - *heute* in der musikpädagogischen Ausbildung auf den Weg bringen müssen, damit der Musikunterricht von *morgen* dann nicht der von *gestern* ist, auch darüber gibt es wenig handlungsanleitende Erkenntnisse.

These 4: In einer Situation, in der Musikunterricht und Musikschule Gefahr laufen, seitens der Jugendlichen nicht mehr gefragt zu werden, weil sie aus ihrer Sicht kaum alltagsrelevante Erfahrungsangebote zu machen in der Lage sind, in einer Situation, in der staatliche Stellen aus Gründen des Sparens darüber nachdenken, den Musikunterricht für Jugendliche in die Hand der Musikschulen zu verlegen und so den Bildungsauftrag zu privatisieren bzw. zu kommerzialisieren, in einer Situation, in der wir als Musikpädagogen über unsere Adressaten, die mit ihrer Nachfrage unsere Angebote legitimieren würden, nur wenig zukunftsorientiertes Wissen haben - in einer solchen Situation also wäre es verhängnisvoll, einfach weiterzumachen wie bisher.

Zu fragen ist, ob wir uns weiterhin Aufnahmeprüfungen für SchulmusikerInnen leisten können, die mit ihren hohen Anforderungen an das Instrumentalspiel möglicherweise geeigneten Nachwuchs für die künstlerischen Ausbildungsgänge selektieren, aber kaum prognostischen Wert für eine erfolgreiche Professionalisierung der angehenden LehrerInnen aufweisen.

Zu fragen ist, ob die Musik der Gegenwart und mehr noch der Umgang mit ihr in den musikpädagogischen und den instrumentalpädagogischen Studiengängen im Vergleich zu den Themenfeldern des 19. und 18. Jahrhunderts auch weiterhin so marginal wie bisher in den Studien- und Prüfungsordnungen berücksichtigt werden darf.

Zu fragen ist, wie der vielerorts in den Studienordnungen dominierende „Objektbezug“ ersetzt oder doch ergänzt werden könnte durch einen stärkeren Adressaten- und Handlungsbezug. Im Mittelpunkt der Ausbildungsinhalte sollten nicht primär die „Ansprüche“ von Romantik, Sonatenhauptsatzform, Trugschluß, Appassionata, Blues-Schemata, Voicings, Neuen Technologien etc. stehen, sondern die Vermittlung von situationsbezogenen Qualifikationen und Kompetenzen. HochschullehrerInnen könnten sich dann nicht länger als Wissensvermittler verstehen, sondern sie hätten neben ihrer Forschungstätigkeit auch Aufgaben des Managing, Coaching, Producing zu übernehmen. In vergleichbarer Weise würde das auch für LehrerInnen an Musikschulen gelten.

Zu fragen ist, wie die Ausbildung in diesen Studiengängen „entschult“ werden könnte zu Gunsten der Verschränkung mit musikbezogenen und pädagogischen

Berufsfeldern auch außerhalb der Hochschulen. Das Musikstudium könnte dann ein achtsemestriger „Marktplatz“ sein mit Werkstätten des Lehrens und Lernens, mit Aktions- und Gesprächsforen, mit Ereignisbühnen, auf denen Arbeitsergebnisse der Öffentlichkeit vorgeführt werden. Auf diesen Marktplatz kommen Profis von „außen“, die in Verlagen, in den Medien, in pädagogischen Institutionen tätig sind und nun zeitweise in der Hochschule mit Studierenden und Hochschullehrern an zeitlich begrenzten Projekten arbeiten, und umgekehrt gehen die Studierenden und HochschullehrerInnen in die Berufsfelder außerhalb der Hochschule, hospitieren dort, bilden sich fort, erproben die Brauchbarkeit ihrer in der Hochschule erarbeiteten Ergebnisse unter den Anforderungen alltäglicher Praxis etc.

Prof. Dr. Niels Knolle
Hopfenweg 22
26125 Oldenburg